



Zeitschriftenpaket 1: Sekundäre Traumatisierung

Es umfasst folgende 10 Hefte:

ZPPM Hefte 1-2003*, 3-2007, 1-2009, 4-2009,
1-2010, 3-2011, 2-2012, 2-2013

Trauma Hefte 2-2014*, 3-2015

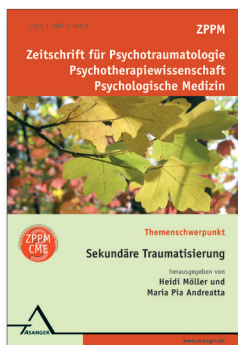
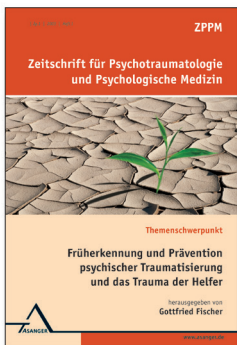
Sonderpreis 34.- € statt 102.50 €

Preisersparnis: 68.50 € = 67 %

(+ Versand: Inland 7.- €; EU-Länder 17.- €;
Rest Europa, z.B. Schweiz: 30.- €)

Von den mit Sternchen (*) versehenen Heften 1-2003 und 2-2014
sind bei Drucklegung dieses Flyers (Januar 2018) die
Printausgaben bereits vergriffen.

Wir schicken Ihnen stattdessen per Mail die PDF-Dateien
dieser vergriffenen Hefte zu



Sekundäre Traumatisierung

■ ZPPM Heft 1-2003

Norbert Gurriss

Belastungen für Therapeuten in der Arbeit mit Folterüberlebenden

Aus Felderfahrungen in Traumazentren für asylsuchenden Folterüberlebende wird die Dynamik der Belastungen für TherapeutenInnen reflektiert, und es werden Anregungen für europäische Traumazentren gegeben, schützende Bedingungen für Therapeuten und Teams zu implementieren und zu verbessern.

■ ZPPM Heft 1-2003

Winfried Sennekamp, Harald Martin

Psychoziale Beratung von Polizeibeamten in dienstlichen Belastungssituationen

In einer Befragung von 540 Beamten des Polizeipräsidiums Karlsruhe wird aufgezeigt, dass bei vielen Mitarbeitern je nach Belastung ein erhebliches Bedürfnis besteht, Stresssituationen mit anderen Personen als den unmittelbaren Vorgesetzten oder Kollegen zu besprechen.

■ ZPPM Heft 1-2003

Robert Bering, Gisela Zurek, Claudia Schedlich, Gottfried Fischer

Zielgruppenorientierte Soldatenhilfe: Eine Pilotstudie zur Reformierung der Kriseninterventionsmaßnahmen nach Einsätzen der Bundeswehr

Ein wesentlicher Bestandteil der Einsatznachbereitung ist die Einstufung der betroffenen Soldaten in „Selbsterholer“, „Wechslergruppe“ und „Risikogruppe“ mit Hilfe des Kölner Risikoindex-Bundeswehrversion; aus dem erstellten Risikoprofil lassen sich abgestufte Interventionsmaßnahmen ableiten (z.B. psychologische erste Hilfe am Einsatzort, Durchführung einer Trauma-Akuttherapie).

■ ZPPM Heft 1-2003

Luise Reddemann

Einige Überlegungen zu Psychohygiene und zur Burnout-Prophylaxe von Traumatherapeutinnen

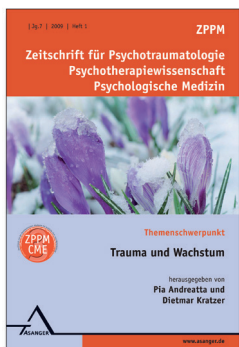
Die Autorin betont die Gefahr der sekundären Traumatisierung, der Psychotherapeutinnen ausgesetzt sind, die traumatisierte Patientinnen behandeln, und unterbreitet praktische „Maßnahmen zum Psychohygiene-Management“.

■ ZPPM Heft 3-2007

Thomas Beck, Dietmar Kratzer, Horst Mitmannsgruber, Maria Pia Andreatta

Die Debriefing Debatte – Fragen nach der Wirksamkeit

Debriefing steht im Kreuzfeuer der Kritik, und es hat sich eine breitere Debatte um dessen Wirksamkeit entwickelt. Dem Leser werden empirische Studien systematisch vorgestellt, methodische sowie inhaltliche Mängel der Untersuchungen erläutert und Alternativen zur Prävention und Bearbeitung von sekundärer Traumatisierung vorgeschlagen.



Sekundäre Traumatisierung

■ ZPPM Heft 3-2007

Manfred Krapl, Schneider Elisabeth

Die reflexive Aufarbeitung des Tsunami-Einsatzes beim österreichischen Disaster Victim Identification Team (DVIE)

Der Psychologische Dienst der Sicherheitsakademie (SIAK) des öst. Bundesmin. für Inneres ist nach Aufarbeitung von Stress-Moderatoren einen neuen Weg gegangen, wodurch sich während und nach dem Einsatz die Kohäsionskräfte „Teamgeist“ und „Zusammengehörigkeitsgefühl“ erhöhen ließen.

■ ZPPM Heft 3-2007

Judith Daniels

Eine neuropsychologische Theorie der Sekundären Traumatisierung

In der äußerlich sicheren Situation bei PsychotherapeutInnen kann es durch die drei Faktoren „Empathie“, „Kindling“ und „Dissoziation“, die im menschlichen Organismus angelegt sind, zu einer traumatogenen Verarbeitung kommen – woraus sich therapie-relevante Empfehlungen für die Prävention der Sekundären Traumatisierung ableiten lassen.

■ ZPPM Heft 3-2007

Ina Rösing

Vom Konzept des Verwundeten Heilers zur Sekundären Traumatisierung

Über die drei Diskurse „Verwundete Heiler als informelles Etikett und als normatives Modell“, die „Forschung zur Sekundären Traumatisierung“ und das „Konzept posttraumatic growth“ sowie durch Einblendung der transkulturellen Perspektive kommt es zu einer Differenzierung der Fragestellung und zu einem komplexen Forschungsprogramm, von dem sowohl das Konzept vom Verwundeten Heiler als auch die Forschung zur Sekundären Traumatisierung profitieren könnten.

■ ZPPM Heft 3-2007

Gernot Brauchle

Zur Aufrechterhaltung sekundärer Traumatisierung bei psychosozialen Einsatzkräften

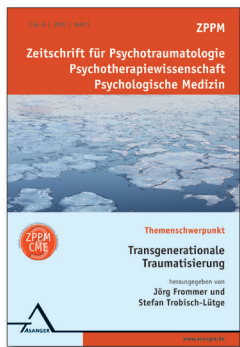
Die im Rahmen des Einsatzes bei Großschadensereignissen unmittelbar erlebte Konfrontation mit massiver Hilflosigkeit, Leid und Trauer kann zu einer sekundären Traumatisierung führen, die bei manchen für einen langen Zeitraum aufrecht erhalten bleibt.

■ ZPPM Heft 1-2009

Barbara Juen, Ulrike Öhler und Sirry Thormar

Posttraumatisches Wachstum bei Einsatzkräften

Am Beispiel von Einsatzkräften lässt sich zeigen, dass die mit der Bewältigung traumatischer Ereignisse verbundenen kognitiven und emotionalen Regulierungsversuche letztlich zu einer Verbesserung der Affekt- und Ambiguitätstoleranz führen können. Bei Einsatzkräften wurden insbesondere eine veränderte subjektive Affekttoleranz sowie erhöhtes Team- und Familienbewusstsein beobachtet.



Sekundäre Traumatisierung

■ ZPPM Heft 4-2009

Katrin Boege

Auslandsentsendungen von Mitarbeitern und deren Familien: Belastungsfaktoren und Traumaprävention

Bei Entsendungen gemeinsam mit der Familie in Länder, in denen die Sicherheitslage angespannt ist, bedarf es zur Vermeidung von Traumatisierungen bzw. anderen psychischen Beeinträchtigungen einer besonderen Vorbereitung, die den Umgang safety-awareness-trainings, Grundlagen der Notfallpsychologie sowie die Erstellung von Notfallplänen umfassen muss.

■ ZPPM Heft 4-2009

Rolf Manz

Trauma in der Fremde – Psychische Belastungen bei Auslandseinsätzen der Bundeswehr

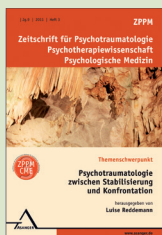
Bei kulturellen Überschneidungssituationen ergeben sich für Bundeswehrsoldaten bei Auslandseinsätzen besondere Anforderungen und hohe Risiken für Traumatisierungen, die sich bei guten Einsatzvorbereitungen einschließlich des Trainings interkultureller Fertigkeiten und der Betreuung während des Auslandsaufenthalts sowie nach der Rückkehr verringern lassen.

■ ZPPM Heft 1-2010

Sabine Haversiek-Vogelsang

Sekundäre Traumatisierung bei Kindern in Flüchtlingsfamilien – Prävention von Sekundärschäden bei Kindern traumatisierter Flüchtlinge

Bei der therapeutischen Behandlung von Folterüberlebenden und Kriegsflüchtlingen, die an einer Traumafolgestörung leiden, muss über ein Kindermonitoring der sekundären Traumatisierung der Flüchtlingskinder entgegengewirkt werden.

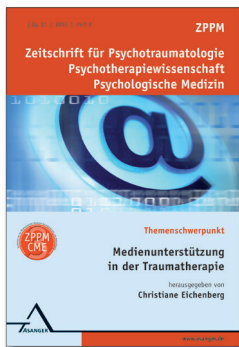
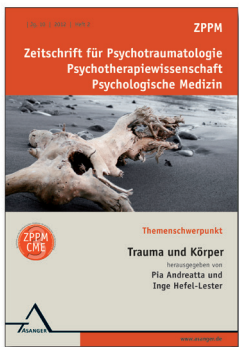


■ ZPPM Heft 3-2011

Hannes Fricke

„... dass da eine Form von Vergebung ist ...“: Über den Umgang mit Soldaten, John Rambo, den Tatort „Heimatfront“ und Ariel Folmans „Waltz with Bashir“

Der Krieg in Afghanistan zeigt die Inkompetenz unserer Politiker, Soldaten angemessen zu unterstützen, und die daraus entstehenden Folgekosten zu übersehen. Die Untersuchung einer Fernseh-Diskussionsrunde, die im Anschluss an einen „Tatort“ über vier Afghanistan-Veteranen ausgestrahlt wurde, sowie Filme „Rambo“ und „Waltz with Bashir“ demonstrieren die Probleme beispielhaft.



Sekundäre Traumatisierung

■ ZPPM Heft 3-2011

Klaus Blaser

Boundary Based Awareness und Transgenerationale Traumaweitergabe

Anhand des „Boundary based Awareness-Modell“, mit dem unterschiedliche Traumafolgen bildhaft dargestellt werden können, wird aufgezeigt, wie intrapersonelle Traumachädigungen und posttraumatische Beeinträchtigungen der Ich-Grenzfunktionen transgenerational weitergegeben werden können.

■ ZPPM Heft 2-2012

Pia Andreatta

Körper und Präsenz: Traumaarbeit im komplexen Nachkriegskontext

Die Autorin befasst sich mit grundlegenden Fragen der therapeutischen Arbeit in komplexen Nachkriegskontexten am Beispiel des Auslandseinsatzes im Bürgerkriegsgebiet von Sri Lanka, zeigt aufgrund eigener Erfahrung die Unzulänglichkeiten der Forschung und Praxis auf und legt die Aporien (Ausweglosigkeit) der Traumaarbeit für das arbeitende Subjekt offen.

■ ZPPM Heft 2-2012

Hermann Mitterhofer, Ekkehard Hey-Ehrl

Das Bild des traumatisierten Körpers: Von der visuellen Narration des Leidens anderer

Anhand zweier konträrer Beispiele, einem fotojournalistischen Porträt und einer künstlerischen Rauminstallation, wird der Problematik nachgegangen, wie sich Schockfotos und die visuelle Darstellung von Menschen, denen ein schweres Trauma widerfahren ist, bzw. das „Betrachten des Leidens anderer“ auf den Betrachter auswirken.

■ ZPPM Heft 2-2013

P. Zimmermann, Ch. Alliger-Horn, G. Willmund, S. Dunker, Jens T. Kowalski

Integration moderner Medien in das psychosoziale Versorgungsangebot deutscher Soldaten

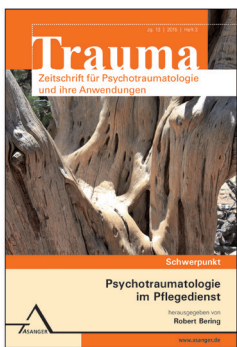
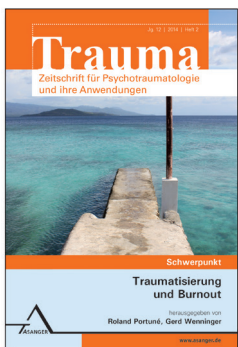
Wie sich zeigen lässt, werden niederschwellige psychosoziale Versorgungsangebote der Bundeswehr, die das Risiko psychischer Erkrankungen verringern sollen, unterschiedlich genutzt: Angehörige von Einsatzsoldaten nutzen die Telefonhotline signifikant häufiger, aktive Soldaten dagegen das Online-Angebot.

■ Trauma Heft 2-2014

Thomas Weber, Hanne Shah

Psychische Belastungen bei professionellen Helfern: Macht der Umgang mit traumatisierten Personen auf Dauer krank?

Die Spannweite möglicher Erkrankungen, die zur dauerhaften Arbeitsunfähigkeit von Helfern führen können, ist hoch. Es werden Strategien vorgestellt, wie sich Helfer schützen können, die permanente Konfrontation mit Ohnmacht und Hilflosigkeit dauerhaft ertragen zu können.



Sekundäre Traumatisierung

■ Trauma Heft 2-2014

Gaby Breitenbach

Traumatisierung und Burnout bei Einsatzkräften der Polizei: Ein Traumberuf mit Nebenwirkungen

Vielen Polizisten wird ihr ursprünglicher Traumberuf aufgrund von Ausnahmesituationen, aber auch wegen der alltäglichen hohen Belastungen im Laufe der Jahre eine unerträgliche Belastung, die sie zur Aufgabe zwingt. Die Autorin zeigt auf, welche Methoden sich einsetzen lassen, um eine Frühverrentung zu vermeiden.

■ Trauma Heft 2-2014

Beate Rohrer, Pia Andreatta

Die Aporien der Arbeit mit Tätern: Zwischen sekundärer Traumatisierung und Burnout

Schilderungen und Geschichten der Täter können zu Burnout bzw. einer sekundären Traumatisierung der Therapierenden führen. Die Autorinnen leiten aus der Fachliteratur und aus den Ergebnissen ihrer empirischen Studie ab, welche Schutzfaktoren zu fördern sind und welche Implikationen sich insgesamt für Täterarbeit ergeben.

■ Trauma Heft 2-2014

Harald Requardt

Burnout von Einsatzkräften nach traumatisierenden Erlebnissen – Ein Bericht aus der ambulanten Praxis

Rettungssanitäter und Polizisten tragen ein hohes Risiko berufsbedingter Traumatisierung – durch das Sehen und Miterleben von schweren Unfällen, Verstümmelungen, Leichenfunden, Suiziden u.a.m. Wie sich mit fachlicher Hilfe und kollegialer Präventionsarbeit das Risiko vermindern lässt, zeigt der Autor in vielen Beispielen auf.

■ Trauma Heft 3-2015

Christina Alliger-Horn et al

Wie personale, soziale und strukturelle Ressourcen die Symptombildung von Einsatzsoldaten beeinflussen

Bei einer empirischen Prüfung mit dem Essener Ressourcen-Inventar (ERI) ergeben sich Hinweise, dass personelle Ressourcen einen bedeutenden prognostischen Beitrag zur Differenzierung der traumatischen Beschwerdelast leisten.

■ Trauma Heft 3-2015

Anna Krutolewitsch, Andrea B. Horn, Andreas Maercker

Trauma – Ausmaß und ausgewählte Prädiktoren in einer Studie mit Feuerwehr- und Rettungskräften

Die Mitarbeiter des medizinischen Notdienstes sind im Vergleich zu Feuerwehrleuten stärker traumatisiert und weisen einen signifikant schlechteren Zustand sowohl physischer als auch psychischer Gesundheit auf.